

Helsinki bekommt nach langem Warten seinen neuen Konzertsaal

Für die demokratische Gesellschaft

Neben den Nationaltugenden wie Trinkfestigkeit, Lichtgier, Lesefreude und technischer Verspieltheit adelt die Finnen die hohe Kunst der Ironie. „Wir freuen uns auch, wenn jemand mit tiefend nassen Stiefeln hereinspaziert“, sagt Helena Hillivirta. Solche Sätze sind typisch für finnische Kulturschaffende. Sie haben ein lächelndes Verhältnis zu den bizarren Aggregatzuständen, in die einige Bürger des Landes zuweilen geraten. Wahrscheinlich meint die Direktorin des neuen Helsinkier Musikzentrums vor allem, dass sie jedermann einladen und niemanden ausschließen will.

Jetzt wird nämlich alles gut, nachdem die Bürger der finnischen Hauptstadt auf diesen Saal mehrere Jahrzehnte gewartet haben. Giftige Streitigkeiten um den Standort sind beendet, Musiikkitalo (zu Deutsch: Musikhaus) hat seine Eröffnung gefeiert. Zwei der drei Helsinkier Orchester (die Philharmoniker und das Radio-Symphonieorchester) besitzen endlich einen festen Standort, und die lausige, dumpfe Akustik der benachbarten Finlandia-Halle, die noch Alvar Aalto baute, hat ausgeschallt. Sieben Stockwerke des Hauses gehören der Sibelius-Akademie, der größten Musikhochschule Europas.

Der riesige Komplex gibt seine Größe sehr bescheiden zu erkennen. Musiikkitalo, von außen fast schüchtern, komplettiert das Ensemble aparter Kulturbauten am Töölö-See, das im Norden vom staatsmännischen Opernhaus und im Süden vom exzentrischen Kiasma-Museum begrenzt wird. Vom Hauptbahnhof sind es zum Konzerthaus nur ein paar Schritte, was klug die Musikfreunde aus dem Umland integriert: Helsinki selbst kommt auf 590.000 Einwohner, mit Espoo und Vantaa sind es potentiell eine Million Musikhörer, die sich in diese Klangzentrale mit ihrem überreichen Angebot begeben können.

Tatsächlich sind die knapp 190 Millionen Euro Baukosten nicht nur in einen einzigen großen Saal geflossen. Musiikkitalo verfügt über sechs davon, einen großen und fünf kleinere, in denen somit gleichzeitig Konzerte und Proben für alle Genres stattfinden können – Kammermusik, Elektronik, Oper, Vorträge. Es gibt sogar einen Raum mit zwei Kirchenorgeln. Diese Simultaneität von Kunst ist auch in pädagogischer Hinsicht gewollt: Wer an der Sibelius-Akademie studiert, bekommt alle paar Meter Musik in jener Qualität geboten, die er selbst anstrebt. Ein Faszinosum ist der Orchesterprobenraum: Er doubelt die Bühne in allen Aspekten, sogar mit den Hubpodesten und in der Farbe des Holzes.

Es hat sich ausgeschallt in der Finlandia-Halle – es lebe das neue Musiikkitalo



Hausherr in Helsinki:
John Storgårds.

Foto: Heikki Tuuli

Der große, in Holz ausgeschlagene Saal von Musiikkitalo wirkt nüchtern, auf den ersten Blick kühl, die landesübliche Liebe für warme Töne hat sich verflüchtigt, aber trotzdem fühlt man sich alles andere als unwohl. Er ist eher eine Art von musikalischer Laboratoriumsneugier, die einen hier befällt, denn man sitzt dem Geschehen allenthalben überaus nahe. Es gibt jedoch Plätze, für die man eine gewisse Schwindelfreiheit mitbringen sollte. Die Platzierung des Podiums in die Mitte hat sich seit der Berliner Philharmonie weltweit bewährt. Seine Gestaltung in hellem Holz hebt sich vom dunklen Saal eindrucksvoll ab.

Insgesamt verteilen sich die Sitzreihen in 17 asymmetrischen Blöcken über den viereckigen, vom Niveau der Mannerheimstraße extrem in die Tiefe gebauten Raum. Tiefe bedeutet aber nicht Unterwelt, nicht Gruft, gestaffelte Glasscheiben schaffen mit Deckenlicht die Illusion einer aus der Ferne leuchtenden Polarsituation; die Musik wird davon gleichsam transzendiert. Die Streicher sitzen in der Grube des Saals und klingen doch leicht nach oben, das Blech wirkt nie brutal, das Holz apart gemasert. Selbst bei vollem Sound stellt sich nie Buligkeit ein. Der Nachhall ist wohltuend, wirkt organisch, bergend und öffnend, erinnert jedenfalls weder an Verliese noch an Tropfsteinhöhlen. Die hervorragende Akustik ist indes kein Zufall: Als das Architekten-Trio LPR Architects im Jahr 2000 den Architekturwettbewerb gewann, enthielt ihr Vertrag bereits die Vereinbarung, die Musiksäle gemeinsam mit der japanischen Firma Nagata Acoustics zu konzipieren. Ihr gehört Yasuhisa Toyota an; und dieser zählt weltweit zu den besten Akustikdesignern.



Nüchterne Formen und raffiniertes Deckenlicht: Mit seinem ausgereiften Entwurf konnte das Architekten-Trio LPR Architects die Wettbewerbsjury im Jahr 2000 überzeugen. Die japanische Firma Nagata Acoustics sorgte für den richtigen Klang von Helsinkis neuer Attraktion.

Im Eröffnungskonzert spielten die besten Orchester des Landes, das Helsinki Philharmonic Orchestra unter seinem Chefdirigenten John Storgårds sowie das Finnische Radio-Symphonieorchester unter Jukka-Pekka Saraste und Sakari Oramo. Außerdem traten Eleven der Sibelius-Akademie auf. Im ersten Teil gab es die alten Schlachtrösser von Jean Sibelius, wobei vor allem eine eindringlich glühende Interpretation von „Tapiola“ durch die Philharmoniker auffiel. Storgårds hat das Ensemble in den vergangenen Jahren sehr nach vorne gebracht, was man in den verwickelten, eng verzahnten Momenten von Sibelius' spätem Meisterwerk mit Bewunderung registrierte.

In den Pausen und nach dem Konzert kann man etliche glückliche Aspekte von Musiikkitalo studieren: Es gibt keine

Wand zum eigentlichen Konzertsaal, sondern ein System von Glasscheiben, wodurch Leute, die morgens nur eine Konzertkarte kaufen oder in der Cafeteria einen Latte Macchiato trinken wollen, bereits aufschlussreiche Blicke auf die Probe im Saal erhaschen können; den Dirigenten sieht man bereits nach wenigen Schritten. Glas dominiert auch die Außenhaut, die alles Licht, sofern jahreszeitlich vorhanden, maximal einfängt und nicht mehr weglässt. So sind denn Draußen und Drinnen auf wundersame Weise aufgehoben – Musiikkitalo ist das ideale Musikzentrum für die offene, demokratische Gesellschaft. In allen Musikerzimmern gibt es eine Mikrowelle und ein Bügeln. Und es gibt eine Sauna, allerdings nur für zwei Personen. Irgendwo mussten auch die Finnen sparen.

Wolfram Goertz